

das Bette, welches darin stand, mit Umhängen von goldenen Stücken geziert. In der Mitte stand der Tisch prächtig gedeckt, und bei dem Feuer befand sich eine Badewanne, die wohl hübsch war, aber meinem Bedünken nach den ganzen Saal schändete. Die Alte sagte zu mir: „Nun, willkommen, Herr Landsmann! kann Er noch sagen, daß man Ihn mit Verrätherei hintergehe? Er lege nur allen Unmuth ab und erzeige sich wie neulich auf dem Theater, da Er Seine Gurydice vom Pluto wieder erhielt. Ich versichere Ihn, Er wird hier eine schönere antreffen, als Er dort eine verloren hat.“

Das fünfte Kapitel.

Simplex im Venusberg wohl wird tractirt
Und nach acht Tagen von dannen geführt.

Ich hörte schon an diesen Worten, daß ich mich an diesem Orte nicht nur beschauen lassen, sondern noch etwas ganz Anderes thun sollte. Deswegen sagte ich zu meiner alten Landsmännin: es wäre einem Durstigen wenig damit geholfen, wenn er bei einem verbotenen Brunnen säße. Sie aber entgegnete: man sei in Frankreich nicht so mißgünstig, daß man Einem das Wasser verbiete, sonderlich wo dessen ein Ueberfluß sei. „Ja,“ sagte ich, „Madame! Sie sagt mir wohl davon, wenn ich nur nicht schon verheirathet wäre!“ „Das sind Boffen,“ antwortete das gottlose Weib, „man wird Euch solches die heutige Nacht nicht glauben;“

Wolfsroman. IV. 3

denn die verhehlchten Kavaliers ziehen selten nach Frankreich, und wenn dem auch so wäre, so kann ich doch nicht glauben, daß der Herr so albern sei, eher vor Durst zu sterben, als aus einem fremden Brunnen zu trinken, sonderlich wenn er vielleicht lustiger ist und besseres Wasser hat, als sein eigener.“ Dies war unser Gespräch, derweil mir eine adelige Jungfer, die des Feuers pflegte, Schuhe und Strümpfe auszog, die ich im Finstern überall besudelt hatte, wie denn Paris ohnedies eine sehr kothige Stadt ist. Gleich darauf kam Befehl, daß man mich noch vor dem Essen baden sollte; denn bemeldetes Jungfräulein ging ab und zu und brachte das Badezeug, welches alles nach Bisam und wohlriechender Seife roch. Das leinene Geräth war vom reinsten Kammertuche und mit theuren holländischen Spitzen besetzt. Ich wollte mich schämen und mich vor der Alten nicht nackend sehen lassen; aber es half nichts; ich mußte dran, mich auszuziehen und von ihr ausreiben zu lassen, während das Jüngferchen hingegen eine Weile abtreten mußte. Nach dem Bade wurde mir ein zartes Hemd gegeben und ein köstlicher Schlafpelz von weissen-blauem Taffet angelegt, sammt einem Paar seidener Strümpfe von gleicher Farbe. So war auch die Schlafhaube sammt den Pantoffeln mit Gold und Perlen gestickt, also daß ich nach dem Bade dort saß zu prohen wie der Herz-König. Während mir nun meine Alte das Haar trocknete und käm-pelte — denn sie pflegte meiner wie eines Fürsten oder eines kleinen Kindes — trug mehrgedachtes Jungfräulein die Speisen auf, und nachdem der Tisch überstellt war, traten drei heroische junge Damen in den Saal, welche ihre alabasterweißen Brüste zwar ziemlich weit entblößt trugen, vor

den Angesichtern aber ganz vermaskirt waren. Sie dünkten mich alle drei vortreflich schön zu sein; aber doch war die eine viel schöner als die andere. Ich machte ihnen ganz stillschweigend einen tiefen Bückling, und sie bedankten sich gegen mich mit gleichen Ceremonien, was gerade so aussah, als wenn etliche Stumme bei einander wären, welche Redende gespielt hätten. Sie setzten sich alle drei zugleich nieder, so daß ich also nicht errathen konnte, welche wohl die vornehmste unter ihnen sein möchte, viel weniger, welcher ich zu dienen da wäre. Die erste Rede war, ob ich nicht Französisch könnte? Meine Landsmännin sagte: „Nein!“ Hierauf verjegte die Andere: sie sollte mir sagen, ich möge mir belieben lassen, mich niederzusetzen. Als solches geschehen war, befahl die Dritte meiner Dolmetscherin, sie sollte sich auch setzen, woraus ich abermals nicht abzunehmen vermochte, welche die vornehmste unter ihnen war. Ich saß neben der Alten, diesen drei Damen gerade gegenüber, und es ist demnach ohne Zweifel neben einem so alten Gerippe meine Schönheit desto besser hervorgeschienen. Sie blickten mich alle drei sehr anmuthig, liebevoll und huldreich an, und ich hätte schwören dürfen, daß sie viele hundert Seufzer gehen ließen. Ihre Augen konnte ich wegen der Masken, die sie vor sich hatten, nicht funkeln sehen. Meine Alte — denn außerdem konnte Niemand mit mir reden — fragte mich, welche unter diesen Dreien ich für die Schönste hielte? Ich antwortete, daß ich keine Wahl darunter sehen könnte. Hierüber fing sie an zu lachen, so daß man ihr alle vier Zähne sah, die sie noch im Munde hatte, und fragte: „Warum das?“ Ich antwortete: weil ich sie nicht recht sehen könnte; doch soviel ich sähe, wären sie alle drei nicht

häßlich. Dieses, nämlich was die Alte gefragt und ich geantwortet hatte, wollten die Damen alsobald auch wissen. Meine Alte verdolmetschte es und log noch dazu, ich hätte gesagt, einer Jeden Mund wäre hunderttausendmal Küßens werth; denn ich könnte ihre Mäuler unter den Masken wohl sehen, sonderlich das derjenigen, welche mir gerade gegenüber saße. Mit diesem Fuchsschwanz machte die Alte, daß ich dieselbe für die Vornehmste hielt und sie auch desto eifriger betrachtete. Dies war alle unsere Unterhaltung über Fische, und ich stellte mich dabei, als ob ich kein französisches Wort verstünde. Weil es denn so stille herging, und eine stumme Mahlzeit durchaus nicht lustig sein konnte, so machten wir desto eher Feierabend. Darauf wünschten mir die Damen eine gute Nacht und gingen ihres Weges, und ich durfte ihnen das Geleite nicht weiter geben als bis an die Thür, welche die Alte gleich hinter ihnen zuriegelte. Als ich das sah, fragte ich, wo ich denn schlafen müßte? Sie antwortete: ich müßte bei ihr in gegenwärtigem Bette fürlieb nehmen. Ich sagte: das Bette wäre gut genug, wenn nur auch Eine von jenen Dreien darin läge. „Ja,“ entgegnete die Alte, „es wird Euch fürwahr heut Keine von ihnen zu Theil, Ihr müßt Euch zuvor mit mir behelfen.“ Indem wir so plauderten, zog eine schöne Dame, die im Bette lag, den Umhang etwas zurück und sagte zu der Alten, sie sollte aufhören zu schwagen und schlafen gehen! Darauf nahm ich ihr das Licht und wollte sehen, wer im Bette läge. Sie aber löschte dasselbe aus und sagte: „Herr! wenn Ihm Sein Kopf lieb ist, so unterstehe Er sich dessen nicht, was Er im Sinne hat. Er lege sich nieder und sei versichert, daß, wenn Er mit Ernst sich bemühen wird, diese Dame

wider ihren Willen zu sehen, er nimmermehr lebendig von hinnen kommt!“ Damit ging sie durch und verschloß die Thüre; die Jungfer aber, welche des Feuers gewartet hatte, löschte dieses auch vollends aus und ging hinter einer Tapperei durch eine verborgene Thür ebenfalls hinweg. Hier auf sagte die Dame, die im Bette lag: „Allez, Monsieur le bel Allemand! gee schlaff, mein Herz! gom, rick su mir!“ So viel hatte ihr die Alte Deutsch gelehrt. Ich begab mich zum Bette, um zu sehen, wie denn dem Dinge zu thun sein möchte, und sobald ich hinzukam, fiel sie mir um den Hals, bewillkommnete mich mit vielen Küffen und biß mir vor hitziger Begierde schier die untere Lippe herab; ja, sie fing an, meinen Schlaspelz aufzuknöpfeln und das Hemd gleichsam zu zerreißen, zog mich also zu sich und stellte sich dabei vor unftinniger Liebe also an, daß es gar nicht auszusprechen ist. Sie konnte kein anderes deutsches Wort, als: „Rick su mir, mein Herz!“ Alles Uebrige gab sie mir mit Gebarden zu verstehen. Ich dachte zwar heim an meine Liebste, aber was half es! Ich war leider ein Mensch, und fand eine so wohlgestaltete Kreatur, und zwar von solcher Lieblichkeit, daß ich wohl ein Bock hätte sein müssen, wenn ich feusch hätte davonkommen sollen; überdies thaten auch die Würste, die mir mein Doctor zu fressen gegeben hatte, ihre gehörige Wirkung, so daß ich mich schon von selbst stellte, als ob ich ein Bock geworden wäre.

Dergestalt brachte ich acht Tage und eben so viele Nächte an diesem Orte zu, und ich glaube, daß die anderen Drei auch bei mir gelegen haben; denn sie redeten nicht alle, wie die Erste, und stellten sich auch nicht so närrisch an. Und weil man mir an selbigem Orte auch so Würste vorsetzte,

so mußte ich glauben, daß Monseigneur Canard dieselben ebenfalls zugerichtet und genugsame Wissenschaft um meine Händel gehabt habe. Ich war damals in der besten Blüthe meiner Jugend, und man sah plötzlich die schwarzen Milchhaare über meinen Lippen herausstäuben. Biewohl ich nun acht ganzer Tage bei diesen vier Damen war, so kann ich doch nicht sagen, daß mir zugelassen worden wäre, eine einzige davon anders als durch eine Florhaube, oder es sei denn finster gewesen, im bloßen Angesichte zu beschauen. Nach geendigter Zeit der acht Tage setzte man mich im Hofe, mit verbundenen Augen, in eine zugemachte Kutsche zu meiner Alten, die mir unterweges die Augen wieder aufband, und führte mich in meines Herrn Hof, worauf die Kutsche schnell wieder von dannen fuhr. Meine Verehrung war zweihundert Pistolen, und da ich die Alte fragte, ob ich Niemandem ein Trinkgeld davon geben sollte, sagte sie: „Bei Leibe nicht! denn wenn Ihr solches thätet, so würde es die Damen verdrießen; ja, sie würden denken, Ihr bildetet Euch ein, Ihr wäret in einem Hurenhaufe gewesen, wo man Alles belohnen muß. Nachgehends bekam ich noch mehrere dergleichen Kunden; sie machten mir es aber so grob, daß ich endlich aus Unvermögen der Narrenspoffen ganz überdrüssig wurde, zumal da die gewürzten Würste schier nichts mehr helfen wollten. Aus diesen nahm ich übrigens ab, daß sich Monseigneur Canard auch für einen halben Russianen gebrauchen ließe, weil er dieselben zurechtete.